Cordillera, der Sierra Nevada, ein zweites Plateau von mindestens 4000 Fufs Höhe, das man als ein großes Längenthal betrachten kann; in der südlichen zeigt sich zwischen der Hauptcordillera und dem Küstengebirge ebenfalls ein Plateau von 3 — 5000 Fufs Höhe, welches, wie A. Petermann a. a. O. hervorgehoben hat, auch „eine longitudinale Art von Senkung“ zwischen den beiden Gebirgszügen bildet. Hier wie dort zeigen sich endlich in beträchtlicher Höhe über dem Meeresspiegel große Salzseen und salzgeschwängerte Gründe; der See, an dem die Mormonen sich niedergelassen haben, liegt 3940 Fufs, die Saline von Atacama unter 23° S. Br. über 6900 Fufs, die von Punta Negra unter 24° 15' S. Br. sogar gegen 8000 Fufs hoch. Auf der südlichen Hemisphäre liegen auch östlich von der Cordillera die ausgedehntesten Salzgründe; auf der nördlichen sind sie weniger beträchtlich; doch finden wir auch hier zahlreiche Salzflüsse: den Salado, einen Zufluss des Colorado in Texas, den Salt Fork, Zufluss des Arkansas, den Saline und Great Saline, Zuflüsse des Plattenflusses und des Kansas. K. N.

(Schluss folgt.)

IV.

Besteigung der westlichen Höchsten Spitze des Monte Rosa im August 1855.

Von J. J. Weilenmann.

Wir waren den 9. August 1855 früh Morgens von Stalden aufgebrochen, wo wir, durch mehrere Erdstöße aufgeschreckt, eine schlaflose unheimliche Nacht zugebracht. Von den Naturschönheiten, die den Wanderer bei hellem Wetter gleich beim Eintritt ins Thal überraschen sollen, gewahrte man leider Nichts; dichter Nebel verhüllte die höheren Bergregionen bis auf etwa 7000 Fufs hinunter. Die dürftig begrast und auch nur spärlich bewaldeten trockenen Thalgehänge boten dem Auge wenig Erquickendes; überall, am Boden und an Gebäulichkeiten zeigten sich Spuren des am 25. Juli stattgehabten verheerenden Erdbebens und vermehrten den traurigen Eindruck, den das vielgepriesene Thal auf uns machte. Auch in St. Nicolaus hatte das Erdbeben schrecklich gehaust; von einem der beiden Wirthshäuser waren die Mauern und Fufsböden theilweise und das Dach ganz eingestürzt.

Die Gäste wurden in einem hölzernen Hause gegenüber, das nicht gelitten, empfangen. Hinter St. Nicolaus wird das Thal weiter und freundlicher. Grüne Matten erquicken das Auge und wechseln mit Wald.

Es war etwa 10 Uhr, als wir Zermatt, auf hübschem Wiesengrunde zerstreut, erreichten. Wir gingen bei dem grossen, am Anfange des Dorfes gelegenen Gasthofe vorbei und nahmen Quartier bei Herrn Sailer, Besitzer des ehemals unansehnlichen, jetzt bedeutend erweiterten Wirthshauses in der Nähe der Kirche. Das Hôtel auf dem Riffel, welches man hier ganz deutlich sieht, gehört ebenfalls ihm; sein Bruder und seine Schwester besorgen die Wirthschaft oben. Sie telegraphiren sich gegenseitig durch verabredete Zeichen, wenn oben Etwas verlangt wird, oder von unten Reisende in mehr als gewöhnlicher Zahl im Anzuge sind. Auf Herrn Sailer's Anrathen und in der Hoffnung, der Nebel möchte gegen Nachmittag sich zertheilen, unternahmen wir sogleich einen Ausflug auf das 3 Stunden von Zermatt südwestlich gelegene Hörnli oder Hürnli, dessen schwarze mit vier Steinmannli gekrönte Spitze sehr deutlich, aber wenig einladend auf dem düstern neblichten Hintergrunde emporragte. Es ist der geeignetste Punkt, um das Matterhorn, das noch weiter südwestlich liegt, in der Nähe zu sehen; aber als wir auf ihm angelangt waren, hatten sich die Nebel immer näher um uns zusammengezogen und benahmen uns jede Aussicht. Wir schlugen den Rückweg über den Zmutt-Gletscher ein; einige kleine Schneefelder an der Westseite des Hörnli boten Gelegenheit, hinunter zu gleiten. Unser Führer war entzückt über meine Fertigkeit darin und meinte, es müfste, so weit er uns kenne, nicht schwer halten, mit uns den Monte Rosa zu besteigen. Er hatte es dabei auf mein Fernrohr abgesehen, womit er so eben am jenseitigen Abhange des Zmutt-Thales Schafe entdeckt und sogar das Zeichen auf ihrem Rücken erkannt hatte. Es stach ihm sehr in die Augen. Er meinte, es wäre gut auf der Jagd zu brauchen, erkundigte sich angelegentlich nach dem Preise, falls mir dasselbe feil wäre, und erbot sich, uns dafür in Begleitung eines zweiten Führers auf den Monte Rosa zu geleiten. Er hatte dabei Johannes zum Taugwald im Auge, er selbst war nie oben gewesen. Obschon ich zu diesem Handel bereit war, weil das Fernrohr mich nicht ganz befriedigte, schien uns unser Führer dem Unternehmen nicht gewachsen zu sein; auch gefiel mir sein Renommiren nicht und wir unterliessen einstweilen, auf seinen Vorschlag einzugehen.

Am folgenden Morgen, der einen schönen Tag verkündete, fanden wir im Hausflur Peter zum Taugwald, der unser Vorhaben, den Monte Rosa zu besteigen, gewittert haben mochte; er drängte sich uns nicht auf und erweckte sofort unser Vertrauen, wurde uns auch von Herrn

Sailer anempfohlen. Johannes zum Tangwald hatte sich auf Veranlassung unseres gestrigen Führers eingefunden und ist ein bewährter Führer. Wir hatten Ursache, mit Beiden zufrieden zu sein. Es wurde beschlossen, Peter gleich mit zu nehmen; Johannes sollte, wenn das Wetter schön bliebe, am Abend nachkommen.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als wir von Zermatt nach dem Riffelhôtel aufbrachen, das vor zwei Jahren am Rande des Riffelplateau's erbaut ist. Man wird hier besonders durch den Anblick des Matterhorns gefesselt, dieser anziehendsten aller mir bekannten Gebirgsformen. Es zeigt sich von hier aus ganz frei und isolirt, weithin die Gegend dominirend, und erhebt sich gegen 4000 Fufs in schlanker Pyramide über seine etwa 10,000 Fufs hohe Basis. An seinen schwarzen Seiten bleibt kaum ein wenig Schnee haften, nur die noch nie erklimmte Spitze trägt eine kleine Schneemütze. Die südöstlich vom Matterhorn sich erhebende Gebirgskette war durch den höheren Theil des Riffel verdeckt. Aus unserem Zimmer im Hôtel genossen wir eine reizende Aussicht auf das tief unter uns liegende Zermatt-Thal und auf die von schneeigen Hörnern und Gletschern starrenden Gebirgszüge, welche dasselbe im Westen und Osten begrenzen. Jenseits der Ausmündung des Visper-Thales ins Rhone-Thal, am nördlichen Horizont, erhoben sich das Breithorn und andere Berge im Lötsch-Thale, an der Grenze des Cantons Bern.

Wir bestiegen an diesem Tage das Riffelhorn, das von den Touristen selten besucht wird, obgleich das Panorama, das man von ihm erblickt, die Mühe der Unternehmung reichlich belohnt. Mich fesselte besonders die imposante Masse des gerade gegenüber schroff aus Gletschern emporstarrenden Breithorns; an den Abhängen, die sich von seinem strahlenden Firnrücken nach dem Gornergletscher hinuntersinken, wechseln schwarzer Fels und Gletscher aufs Zierlichste ab. Alle vor uns aufgethürmten Formen, das weithin isolirte Matterhorn, der kleine Mont Cervin, die Zwillinge oder Castor und Pollux, der Lys-Kamm und der Monte Rosa haben ihren besonderen Charakter. Ein passenderer Name als Zwillinge oder Castor und Pollux hätte den östlich vom Breithorn traulich beisammenstehenden graciösen Schneekuppen, deren blendendes Weiss nirgends von Fels getrübt wird, kaum gegeben werden können. Der Lys-Kamm, wieder eine grandiosere Masse, schließt die Reihe auf würdige Weise. Der Monte Rosa, vom Jetzteren durch ein weites, hohes Firnplateau getrennt, steht mehr isolirt und erscheint weniger imposant, als Breithorn und Matterhorn, weil er entfernter ist und auf der westlichen Seite nur ganz allmählich zu seiner bedeutenden Höhe sich erhebt. Von allen diesen Höhen

stürzen Gletscher in das Thal uns zu Füßen, und bilden vereint den großen Gorner-Gletscher.

Um des uns durch den höheren Theil des Riffel verdeckten Saasgrates ansichtig zu werden und eine noch ausgedehntere und etwas veränderte Uebersicht auf die uns umgebende Gebirgswelt zu bekommen, stiegen wir wieder auf die Rothe Kunne hinunter und wandten uns dem nach Osten ansteigenden Gornergrat zu. Ein sehr begangener Pfad brachte uns bald zu dem Punkte, der das Hauptziel der Touristen und noch höher als das Riffelhorn ist. Leider lagerten schon Wolken auf dem Saasgrate und den anderen nördlich gelegenen Höhen. Nur die Hauptpartie vom Monte Rosa bis zum Matterhorn und Weißhorn lag noch immer schön vor uns, und diese zu bewundern kann man in der That kaum satt werden. Selbst in dieser bedeutenden Höhe ist noch nicht alles Leben erstorben; die kahlen Felsen waren hier und da mit einem Pflänzchen geschmückt; *Geum reptans* blühte sehr üppig. Vögel hüpfen auf den Felsblöcken herum; am Rande des Schnees, der auf der östlichen Fortsetzung des Grates lag, sahen wir Spuren von Füchsen und Murmelthieren. Ich kenne keine gleich bedeutende Höhe der Schweiz, der so leicht beizukommen ist, wo man, ohne einen Schweißstropfen zu vergießen, auf dem Rücken eines Pferdes 9000 Fuß hoch gelangen und so ruhig und sicher die Aussicht genießen kann. Den Rückweg nach dem Riffel-Hôtel schlugen wir über die Guglen ein, eine Erhöhung am nördlichen Rande des Riffels.

Da das Wetter am nächsten Morgen für eine größere Excursion nicht geeignet schien, gingen wir nochmals nach dem Gornergrat und ließen uns, obgleich wir nüchtern waren und uns nicht mit Proviant versehen hatten, verlocken, dem Hochthäligrat bis zum Stockhorn zu folgen, die einladend vor uns lagen. Die Partie ist ganz leicht zu machen; der Grat ist zuerst mit Schnee bedeckt, nachher, wo er gegen das Stockhorn ansteigt, kommen über einander geworfene Felsblöcke vor, die leicht zu überschreiten sind. Auf dem Gipfel des Stockhorns fanden wir in der That die wundervolle Rundsicht, die wir uns versprochen hatten. Das Stockhorn ist das östliche Ende und der höchste Theil des Riffels; es zieht sich von demselben ein Firnrücken noch weiter östlich der Cima di Jazzi zu, verflacht sich aber in dem weiten Firnplateau, das sich zwischen dem „Nordende“, der Cima di Jazzi und dem Strahlhorn ausdehnt. Auf der nördlichen Abdachung dieses Firnrückens senkt sich der Findelen-Gletscher gegen Zermatt hinunter, auf der südlichen der Gorner-Gletscher, den Riffel fast bis zu seinem Fusse enge umschließend. Die Cima di Jazzi erhebt sich nördlich vom „Nordende“, der nördlichsten Spitze des Monte Rosa,

und ist von demselben durch den Weifsthorpafs getrennt, über welchen früher ein Pfad nach Macugnaga führte, der jetzt nicht mehr begangen wird. Sie erscheint hier als harmloser abgerundeter Schneegipfel, birgt aber gegen Osten schauerliche, 7000' tiefe Abgründe. Das Nordende, in hohen steilen Felswänden emporstarrend, dominirt majestätisch die hehre Gletscherwelt. Vom Saasgrat sahen wir nur das Strahlhorn und das Rimpfisch-Horn; die höhern Mischabel-Hörner, deren eines, das Täschhorn, 14032' hoch, der höchste Gipfel der innern Schweiz ist, waren zum Theil in Wolken gehüllt. Das Stockhorn ist nach Nord, Ost und Süd und zum Theil auch gegen West von stundenweiten Gletschern und Firnfeldern umgeben, deren Weifs nirgends von Fels unterbrochen wird. — Befriedigt von unserer improvisirten Tour schlugen wir, den Hochthäli- und Gorner-Grat links lassend, über lange Schneehänge den kürzesten Weg nach dem Hôtel ein, das wir um 11 Uhr höchst abgemattet erreichten.

Nachmittags verdüsterte sich der Himmel vollkommen und entsandte gegen Abend strömende Regengüsse. Der nächste Tag, ein Sonntag, war zu einer Expedition nicht günstig. Lange Weile trieb mich oft nach dem ebenen Platze vor der Wirthshausthüre, wo ich mich nach den Wolken umschaute. Da sah ich zuweilen, wenn ringsum Nebel und Wolken lagen, weit oben, in schwindelnder Höhe, wo man nur Himmel wähte, plötzlich die Spitze des Matter-Horns emportauschen. So überraschend war die Erscheinung, daß ich zuerst glaubte, mich zu täuschen, obschon sie mit der gänzlichen Abwesenheit vermittelnder Massen zwischen mir und der Spitze, die den Maafsstab zur Beurtheilung der Höhe hätten geben können, leicht zu erklären war. —

Der von Hrn. Bucher und mir projectirten Monte Rosa-Partie hatte sich unterdessen ein deutscher Archivrath angeschlossen, der, wie wir auf dem Riffel ankamen, schon etwa 8 Tage oben war. Er zählte wenigstens 50 Jahre; seine langen Beine (eine Zierde, die auch bei uns sehr entwickelt ist) liefsen auf einen guten Fußgänger schließen; aber sein kurzes Gesicht hatte ihn schon in manche üble Verlegenheit geführt, wie er denn noch vor Kurzem auf dem Wege von Zermatt auf den Riffel, den man bequem ohne Führer zurücklegen kann, im Walde vollkommen verirrt war. Diese und andere Unfälle, die ihm zugestofsen, machten mich etwas stutzen und ich schlug vor, außer den beiden Führern noch einen jungen Burschen mitzunehmen, dessen besondere Aufgabe wäre, sich desjenigen anzunehmen, dem etwas begegnen sollte, und allenfalls mit ihm zurückzukehren, damit die Anderen unbehindert ihr Ziel verfolgen konnten. Freilich nützte uns dann der junge Bursche, dessen Wahl wir unseren Führern überliefsen, nicht

im geringsten, indem er eher der Hülfe bedurfte, als daß er anderen solche hätte leisten können.

Nachmittags langten unsere Führer an, obschon keine Aussicht auf besser Wetter vorhanden war. Am Montag Morgen sah der Himmel trübe aus, den ganzen Nachmittag und Abends bis 9 Uhr regnete es unaufhörlich, so daß Niemand ernstlich an eine Monte Rosa-Besteigung dachte. Ohne die geringste Vorbereitung getroffen zu haben, hatten wir uns einem langen köstlichen Schlafe hingegeben, und ich war sogar ungehalten, als es Morgens um 3½ Uhr an der Thüre pochte und Peter eintrat, um uns anzukünden, daß es gutes Wetter gebe. Ich hätte mich zu gerne wieder aufs Ohr gelegt. Als wir zum Fenster hinaussahen, schien uns, als ob am finstern Wolkenhimmel, der nur hie und da einen Stern durchblinken liefs, verzweifelt wenig Anzeichen zu einem schönen Tag wären. Unsere Führer glaubten aber aus einer gewissen Helle, welche über der Ausmündung des Visperthales ins Rhonethal sich zeigte, sicher auf gutes Wetter schliessen zu dürfen; schon gestern Abend hatten sie oft nach jener Gegend gespäht. — Mir wollte es gar nicht einleuchten, bei so zweifelhaftem Wetter die Reise zu unternehmen; da aber die übrige Gesellschaft dafür war, mußte ich mich darein fügen.

Es galt nun uns möglichst zu beeilen, da der Morgen schon sehr vorgerückt war. Um 5½ Uhr erst brachen wir auf. Unsere Gesellschaft bestand aus Hrn. Bucher von Regensburg, dem Hrn. Archivrath, mir und drei Führern. Hrn. B. hatte ich 8 Tage vorher, ganz zufällig, in Viesch im Rhonethal getroffen, von wo aus wir zusammen das Aetischhorn am Aletschglötscher bestiegen und auch den Viescherglötscher besucht hatten. Ich hatte ihn als ausdauernden Bergsteiger und charmanten Reisegefährten kennen und schätzen gelernt. Es schlossen sich ferner uns an zwei junge Engländer mit ihren beiden Führern, von denen keiner auf dem Monte Rosa gewesen; es waren Führer, wie man sie überall findet; der eine schien ein ganz ordentlicher Bursche zu sein; der andere, der sich schon in Städten herumgetrieben haben mochte und etwas französisch parlrte, wollte mir nicht gefallen. Sie schlossen sich nur an, weil sie ohne unsere Führer nicht hinaufgekommen wären. Die Engländer selber hatten mit uns kein Wort deswegen gesprochen, es war lediglich Arrangement der Führer unter sich; — möglich, daß die unseren ihren Vorthiel dabei fanden. Wir waren also 10 Personen, und davon war einzig Johannes zum Taugwald einige Wochen vorher mit den Herren Smyth aus Great Yarmouth auf dem obersten Theile des Kammes der Höchsten Spitze gewesen. Ob den Herren Smyth, ihnen oder einem andern der Führer, die sie hatten, das Verdienst zukömmt, den Weg aufgefunden zu ha-

ben, auf welchem sie zuerst jenen obersten Theil erreichten, weiß ich nicht.

In ihrem im Jahre 1854 erschienenen Werke, „Neue Untersuchungen über die physikalische Geographie und die Geologie der Alpen,“ resumiren die Herren Schlagintweit die bis damals gemachten Versuche zur Besteigung des Monte Rosa, wie folgt: „Die ersten Versuche zur Besteigung des Monte Rosa wurden von der Südseite aus gemacht. Die Herren Vincent und Zumstein, Herr v. Welden u. s. w. gelangten damals auf die Vincent-Pyramide, Ludwigshöhe und Zumsteinspitze. Die Höchste Spitze konnte von der Südseite bisher nicht erreicht werden. Theils verhinderten dieses ihre große Entfernung von den bewohnten Orten, aber noch mehr die Schwierigkeiten, welche das Terrain zwischen der Zumsteinspitze und der Höchsten Spitze entgegenstellt. Von der Walliser Seite, von Zermatt aus, machten 1847 die Herren Ordinaire und Puiseux aus Besançon den ersten Versuch. Sie gelangten bis auf die Einsattelung zwischen dem Nordende und der Höchsten Spitze, 346' unter der letztern. Dieselbe Stelle erreichten auch im Jahre 1848 Hr. Ulrich, und 1849 die Herren Ulrich und Studer. Im Jahre 1848 sind ihre Führer Madutz und Mathias zum Taugwald von dem Sattel bis zur Spitze hinaufgestiegen, nämlich auf jene gegen Osten gelegene Erhöhung des Felsenkammes; es ist dieses derselbe Punkt, welchen auch wir (im J. 1851) bestiegen haben.“¹⁾

Im Jahre 1854 erreichten die Herren Smyth, vom Sattel zwischen dem Nordende und der Höchsten Spitze, ebenfalls jene östliche Erhöhung des Kammes. Im Jahre 1855 versuchten sie eine zweite Besteigung; statt aber wieder dem benannten Sattel sich zuzuwenden, überschritten sie den Gornergletscher in seiner ganzen Breite, stiegen zu den Felsplatten „in der Schwärze“ und schlugen in südöstlicher Richtung, über Schneefelder, den bisher noch nicht versuchten Weg nach dem Felsenkamme ein, welcher von Westen auf den obersten Theil der Höchsten Spitze führt; — den Kamm überkletternd, erreichten sie diesen, vorher nie betretenen, obersten Theil derselben. Jene im Jahre vorher erklimmte, nach den Herren Schlagintweit 22' niedrigere Erhöhung, hatten sie nun im Osten unter sich. Von einem Stock und daran gebundenem Hemde, den sie dort zwischen Steine aufgepflanzt, war nichts mehr zu sehen, nur der Steinhaufe war geblieben.

Uns führte der Weg zuerst bei den kleinen Seen am Fusse des Riffelhorns vorbei, nach der rothen Kuppe. Dort wandten wir uns links dem Abhange der Gornergrates zu, wo ein betretener Pfad uns fast eben fort an den Rand des Gornergletschers brachte, den wir bis-

¹⁾ S. Zeitschrift für Erdkunde Bd. I. S. 368.

her zur Rechten unter uns hatten. Er wurde etwas weiter unten als der von den Herren Schlagintweit auf ihrer Karte bezeichnete Rückweg überschritten, und der kleine Gornersee, den wir in keinem Falle sehen konnten, weil er zu tief lag, etwas links gelassen. Die Herren Schlagintweit schlugen von ihrem Nachtlager in den Gadmen (das Rifelhôtel bestand noch nicht) eine südöstliche Richtung über den Gorner- und Gornerhorngletscher ein, um zu dem bewußten Sattel zu gelangen. Die Herren Ulrich und Studer mit Madutz und zum Taugwald überschritten den Gornergletscher in südlicher Richtung, bis zur Stelle, wo der ganz kleine Gornersee liegt, der zuweilen ganz ausgelaufen ist. Sie fanden in zwei auf einander folgenden Jahren keine Spur davon. Von der Gufferwand „ob dem See“ gelangten sie über den Gornerhorngletscher auf den Sattel.

Der Gornergletscher war, wo wir ihn überschritten, ganz oben und leicht zu begehen. Es kamen keine weiten Spalten vor, dagegen einige breite Bäche, welche übersetzt werden mußten. Von seiner Grofsartigkeit kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man mitten darauf ist. Obschon wir schnell darüberhin gingen, brauchten wir $1\frac{1}{4}$ Stunden, um ans jenseitige Ufer zum Fusse der Felsplatten zu gelangen, die von den Herren Schlagintweit „in der Schwärze“ benannt werden und einige hundert Fufs über dem Gletscherniveau liegen mögen: Auf Studer's Karte heifst diese, nördlich vom Gipfel des Lyskammes gelegene Stelle „auf der Platte“, während die Herren Schlagintweit eine nördlich von den Zwillingen sich befindliche Stelle so nennen, die dagegen von Hrn. Studer „Schwärzberg“ benannt wird. Man ist hier im Herzen einer unendlich wilden und erhabenen Gebirgswelt. Das Wetter gestaltete sich immer besser. Alles Ueberflüssige wurde hier zurückgelassen. Nachdem wir etwas gerastet und uns zu der jetzt ernster werdenden Reise gestärkt hatten, betraten wir das Anfangs nur sehr allmählig ansteigende Schneefeld.

Wir schlugen nun, wie die Herren Smyth, eine südöstliche Richtung nach dem westlichen Ende des Kammes ein, welcher auf die Höchste Spitze führt. Je mehr wir stiegen, desto weiter dehnten sich die Schneehänge vor uns aus und obschon wenig steil, waren sie des neugefallenen, ganz staubigen Schnees wegen mühsam zu begehen. Johannes und Peter zum Taugwald hatten den ermüdendsten Posten; — sie gingen abwechselnd voran und geriethen zuweilen mit dem einen Fufs in eine verdeckte Spalte. Wir anderen, die ihnen einer hinter dem andern folgten, hatten schon etwas bessern Pfad. Die einen trugen blaue oder grüne Schleier, die anderen grüne Brillen, ich beides zusammen. Um die Augen möglichst zu schonen, liefs man sie auf dem dunkeln Rücken seines Vormannes ruhen, wozu man übrigens

ohnedies fast genöthigt war. Nach und nach ging es steiler hinan. Links hatten wir den Gornerhorngletscher, welcher zwischen dem Nordende und der Höchsten Spitze entspringt, mit seinem Chaos von Eiswürfeln und geborstenen Abhängen; in der Tiefe zur Rechten den Monte Rosa-Gletscher, der dem weiten Firnmeere entströmt, das zwischen der Höchsten Spitze, Zumsteinspitze, Signalkuppe, Parrotspitze und dem Lyskamme sich ausdehnt. Der Weg über den Gornerhorngletscher nach dem Sattel muß schwieriger und mühsamer sein, als derjenige bis zum Grate, den wir gingen; es bedarf dort gewiß viel Umsicht, um in dem Wirrwarr von Eiswürfeln und Schrunden sich zurecht zu finden. Die Schneefelder, welche wir überschritten, boten keine Schwierigkeiten, nur mußte man die Richtung des Grates, dessen Anfang man, ausgedehnter Erhöhungen und Vertiefungen wegen, meist nicht sehen konnte, wohl im Auge behalten. Die Engländer und der Hr. Archivrath waren schlecht beschuht (letzterer trug dünnsohlige, kaum ein wenig mit kleinen Stiftchen benagelte Stiefeln) und glitten zuweilen einen Schritt zurück, was für die dicht auf ihren Fersen Folgenden sehr unangenehm war. Gesprochen wurde fast gar nicht; man hatte genug zu thun um bei Athem zu bleiben, obschon alle 10 bis 20 Schritte Halt gemacht wurde. Je mehr man dem Anfange des Grates sich näherte, desto steiler wurden die Schneehänge. Der letzte Schneerücken, den man zu erklimmen hat, war so abschüssig und hart, daß eine halbe Stunde weit Tritte mit dem Beile eingehauen werden mußten; eine mühsame Arbeit, die aber dennoch schneller von statten ging, als ich erwartete. — Hier verlor einer der Engländer seinen Schleier, der leicht über den steilen Hang hinunterglitt; — da ich einer der Hintersten war, vermochte ich denselben mit meinem langen Stabe aufzufangen und glaubte, es wäre ein Anlaß, mit dem Engländer anzubinden, denn bisher hatten wir mit Beiden kein Wort gewechselt. Sie blieben aber nach wie vor, und während der ganzen Tour stumm wie die Fische!

Oben am Schneerücken angelangt, befanden wir uns zum ersten Male seit dem Halt auf den Felsplatten wieder auf Gestein, und nachdem noch ein kurzes Schneefeld überschritten worden, war der höchste felsige Grat erreicht. Wir mochten jetzt schon kaum weniger als 14,000' hoch sein. Wir hatten von „in der Schwärze“ bis hieher 3 Stunden gebraucht und obschon die letzte Hälfte dieser Strecke äußerst ermüdend war, so war doch keiner zurückgeblieben, alle hatten die gleiche Ausdauer gezeigt. Daß die Engländer, welche am wenigsten an solche Partien gewöhnt sein mußten, sich so wacker halten würden, hatte ich nicht erwartet. Bisher hatten wir selten Sonne gehabt; ich hatte von dem feinstaubigen Schnee eiskalte Füße bekommen.

Unvorsichtiger Weise hatte ich mich nicht mit wollenen Strümpfen versehen, wovon ein Paar mich wärmer gehalten hätte, als die 3 Paare baumwollene und leinene, die ich über einander angezogen. Ich war daher froh, endlich voll von der Sonne beschienen zu werden. — Nachdem wir etwas geruht, athmeten wir vollkommen so leicht wie in der Ebene; nur das anhaltende Steigen hatte uns erschöpft, nicht die dünne Luft. Diese Ermüdung verspürt man an bedeutend niedrigeren Bergen, wo lange, etwas erweichte Schneefelder zu erklimmen sind, in ganz gleichem Grade. Wer sich hiervon recht schlagend zu überzeugen wünscht, braucht nur in einem schneereichen Frühling, wenn die Abhänge bis zur Thalsohle hinunter mit Schnee bedeckt sind, einen Berg von 7 bis 8000' Höhe zu ersteigen. Hier, am Anfange des Grates, war es einem der Engländer, die mit den Herren Smyth im Juli diesen Weg gemacht, vor Mattigkeit unwohl geworden. Er lag bewusstlos da und war dem Erstarren nahe; — da brachten sie ihn an eine vom Winde geschützte Stelle, zogen ihm Schuhe und Strümpfe aus und rieben ihm Hände und Füße mit Schnee, bis er wieder zu sich kam. Ich glaube nicht, daß einer von uns eine Anwandlung von Unwohlsein verspürte. — An derselben Stelle wurde eine letzte Rast gemacht und der Proviant noch einmal vorgenommen. — Nun schickte man sich zum letzten, gefährlichsten Theile der Reise an. Es fand sich, daß man noch verschiedenes nicht durchaus Nothwendiges zurücklassen konnte. Schleier und Brillen wurden beseitigt, denn es handelte sich jeden Tritt, den man auf dem verwitterten Grate that, vorher zu prüfen und ein offenes Auge zu haben. Zu beiden Seiten, gegen Nord und Süd, gähnten fast senkrecht abfallende Schneewände, aus welchen hie und da spitze Felsen hervorragten. Das Ueberklettern des Grates ist ohnedem schwierig und war es jetzt, des neugefallenen Schnees wegen, und weil, wo die Sonne hinschien, das verwitterte Gestein aufthaute und unter Händen und Füßen wich, noch viel mehr. Man wußte kaum wohin man, ohne auszugleiten, den Fuß stellen durfte. Einer der Engländer von Hrn. Smyth's Gesellschaft, Hr. Birbeck von Leeds, der im Jahre 1854 auf dem Montblanc war, versichert, daß bei dessen Besteigung nirgends Schwierigkeiten vorkommen, welche mit denen auf diesem Grate zu vergleichen wären. — Auf dessen Südseite war es warm und sonnig; auf der Nordseite aber, wo die Felsen, wenn kein Schnee haftete, zuweilen mit einer dünnen Eiskruste überzogen waren, empfindlich kalt. Klammerte man sich hier mit der vom Schnee nassen Hand an, so blieb sie augenblicklich kleben. Hr. Bucher, dem Anfangs etwas vor Schwindel gebangt, gewöhnte sich bald an den Blick in die Tiefe. Die Engländer waren äußerst unvorsichtig; sie schienen unsere precäre Lage nicht einzu-

sehen; die Führer durften sie nie aus den Augen lassen und hatten ihre liebe Noth mit ihnen. Mir war eine vor wenigen Wochen bestandene Rutschpartie, von der ich noch verschiedene Spuren trug und die weit schlechter hätte enden können, in zu lebhafter Erinnerung, als daß ich mich nicht grösster Vorsicht beflissen hätte. Steigungen gab es nur noch unbedeutende; die Längen wurden wenig mehr in Anspruch genommen, dennoch fühlten wir uns, als wir nach beinahe dreistündigem ununterbrochenen Klettern am Fusse der Spitze uns befanden, welche den höchsten Theil des Kammes bildet, vom beständigen Kriechen, Anklammern, Ducken und Aufpassen so abgemattet, daß wir beinahe am Hinaufkommen verzweifelt hätten, als wir die Schwierigkeiten ermatsen, die uns noch bevorstanden, um den nur etwa 20' hohen, schroff uns überragenden Gipfel zu erreichen. — Hier ging dem Hrn. Archivrath, der mit seinem kurzen Gesicht keine solche Touren unternehmen sollte, bei einer ungeschickten Bewegung die Schulter auseinander. Nach langem vergeblichen Stofsen und Ziehen gelang es unserem zweiten Führer Peter (einem starken bäumigen Burschen), sie ihm wieder einzurichten, zu unserer allgemeinen Befriedigung, denn wir wären mit dem hülflosen Archivrath, der übrigens schon, seitdem das Klettern begonnen, eine recht klägliche Rolle spielte, auf dem schmalen Grate in nicht geringer Verlegenheit gewesen. Zum Danke für die gelungene Operation wurde dem Peter von uns das Doctor-diplom ertheilt und er von nun an mit dem errungenen Ehrentitel benannt. Der Herr Archivrath bewies ihm außerdem seine Erkenntlichkeit auf eine ihn vielleicht noch mehr ansprechende Weise. Bis zum Fusse des höchsten Gipfels waren es jetzt vielleicht noch 10 Fufs. Der Grat wurde plötzlich ganz schmal und war höchstens noch einen Fufs breit; der darauf haftende Schnee bildete eine scharfe Kante, die aber nicht hart war. Johannes ging zuerst aufrecht hinüber, die Schneekante niedertretend. Es bangte uns für ihn, als er sich dann auf schmalen Felsbändern um die südliche Wand der höchsten Kuppe herumwand, um zu versuchen, ob von dieser Seite hinauf zu kommen sei. So viel ich mich erinnere, sagte er, er sei mit dem Herrn Smyth dort hinaufgekommen. Er hielt es jetzt des Schnees wegen nicht für thunlich und wandte sich auf die Nordseite, wo er uns für einige Augenblicke verschwand, kam jedoch mit der Nachricht zurück, es sei dort hinauf zu kommen. Ich passirte die kurze Strecke des schmalen Grates mit angehaltenem Athem und nicht ohne Schauern ebenfalls aufrecht und Johannes kam mir auf der anderen Seite mit ausgestreckter Hand entgegen. Rittlings hinüber zu rutschen wäre, glaube ich, noch weniger angegangen. Peter kam nun auch herüber, die Uebrigen warteten auf der anderen Seite, weil hier zu wenig Raum war. Es galt

nun, über eine glatte, beeiste Felsplatte, welche auf die Schneewand ausgeht, die jäh nach dem Gornerhorngletscher abfällt, eine fast senkrechte Runse zu erreichen, welche direct auf die Spitze führt. Sie ist von Nord, Süd und Ost eingeschlossen; nicht weit von ihrer Ausmündung auf die Spitze stand eine Felsplatte vor, welche das Hinaufkommen erschwerte. Peter half zuerst Johannes hinauf, dann mir über den glatten Felsen zur Runse. Man befand sich hier ganz im Schatten; es war grimmig kalt und unheimlich. Nun warf mir Johannes einen langen Strick zu, den ich um's rechte Handgelenk wand, und zog mich, zum Theil schwebend, hinauf. Ich erreichte mit den Knien den vorstehenden Stein, Johannes bot mir die Hand, zog mich an sich, und mit wenigen Schritten hatte ich die oberste Kuppe der Höchsten Spitze erreicht, was ich, hoch erfreut, der nachfolgenden Gesellschaft, so gut es nämlich nach den ausgestandenen Mühen ging, durch Jauchzen kund that. Die Anderen kamen alle nach und nach auch hinauf, selbst der Herr Archivrath, den man, den Strick um den Leib gebunden, hinaufgehisst hatte. Es war $1\frac{1}{2}$ Uhr; wir hatten demnach vom Riffelhôtel, das etwa 7000 Fufs hoch liegt, 8 Stunden gebraucht. Der Himmel über uns war ganz rein und sonnig, die Temperatur angenehm. Die nächste Umgebung lag in prachtvoller Reinheit, im strahlendsten Glanze vor uns. Der Blick auf das im Süden, einige Tausend Fufs unter uns ausgebreitete flimmernde Firnmeer und auf den Gornerhorngletscher, der im Norden von dem etwa 350 Fufs unmittelbar unter uns liegenden Sattel zu Thale geht, um mit dem Weifsthor- und Monte Rosagletscher den Anfang zum Gornergletscher zu bilden, war wundervoll. Der Monte Rosa besteht aus einem gewaltigen, sich gleichmäfsig erhebenden Gebirgskamm, welcher mit dem Nordende, der nördlichsten Spitze, beginnt, bis zur Signalkuppe eine südsüdöstliche Richtung nimmt, dann nach Südwest sich zieht und mit dem Balmenhorn endigt. Denselben entsteigt eine Reihe gigantischer verwitterter Hörner, die einander an Höhe fast gleichkommen. Die 4 nördlichen Spitzen, das Nordende (14,153 Fufs hoch), die Höchste Spitze, auch Gornerhorn genannt, wo wir waren (14,284 Fufs), die Zumsteinspitze (14,064 F.) und die Signalkuppe (14,044 F.), runden sich mit der Cima di Jazzi, nördlich vom Nordende, in ihrem steilen, theilweise mit Gletschern behangenen Absturze, zum schauerlichen Krater aus, der den Hintergrund des Macugnagathales bildet. Die Parrotspitze (13,668 F.), die Vincentpyramide (13,003 F.), die Ludwigshöhe (13,350 F.), das Schwarzhorn (13,220 F.), das Balmenhorn (13,070 F.) entheben sich jenem Theile des Kammes, welcher von der Signalkuppe nach Südwest sich zieht. Von unserem Standpunkte aus erschienen die Zumsteinspitze, Signalkuppe, Parrotspitze und Vincentpyramide, welche am öst-

lichen Rande des uns zu Füßen liegenden Firnplateau's sich erheben, als ganz unbedeutende Höhen, obgleich sie noch einige tausend Fufs über dem letztern emporragen mögen. Im Nordosten, 9000 Fufs unter uns, sahen wir Macugnaga auf grünen Matten liegen und dazwischen die Anza wie einen Silberfaden zu uns emporschimmern; der untere Theil dieses reizenden Thales, das wir zwei Tage später mit einem Beigeschmack tropischer Hitze seiner ganzen Länge nach durchpilgerten, war uns durch Nebel verborgen. Die Gebirgskette im Westen, vom Lyskamm bis zum kleinen Mont Cervin, lag auffallend tiefer als wir. Das Matterhorn kam uns fast gleich an Höhe und ragte immer noch gebietend über seine Umgebung empor. Noch weiter im Westen, etwa 18 Stunden von uns entfernt, thronte in einsamer Majestät der Montblanc. Er erhob sich ganz isolirt und unbeeinträchtigt von den ihn umgebenden, hier nicht oder kaum bemerkbaren Höhen als mächtiger Dom weit über den Horizont empor und zeichnete sich durch seine stärkere gelbröthliche Färbung vor den näheren Gipfeln aus. Die Dent blanche, das Weißhorn, die zackigen Mischabelhörner und andere Spitzen des Saasgrates, sowie das nähere scharfkantige Nordende, lagen in vollkommener Klarheit vor uns. Am nördlichen Horizonte ragten einige der höchsten Gipfel der Berner Kette, die Jungfrau, das Finsteraarhorn und die Schreckhörner, aus dem compacten Nebel hervor, der Thäler und Schluchten rings um uns her bis zur Höhe von 7—10,000 Fufs erfüllte. Das Becken des Gornergletschers und der Thalgrund von Macugnaga waren die einzigen sichtbaren Thäler; letzteres war die tiefste von Nebel freie Stelle und der einzige grüne Fleck im ganzen weiten Panorama. Ueber den Ebenen Piemonts und der Lombardei wogte ein endloses, in seiner Einförmigkeit grofsartiges Nebelmeer. Mit demselben fast verschwimmend schien im entferntesten Osten etwas Weißes hervorzutreten, wahrscheinlich der Ortles. Die Aussicht war demnach nicht vollkommen befriedigend. Der grofse Knäuel von Kämmen und Spitzen mittlerer Höhe, der sich hier oben bei ganz hellem Wetter vor dem Schauenden entwirren mufs, lag im Nebel verborgen, nur die höchsten Gipfel ragten gleich Inseln in weiten Entfernungen von einander darüber empor. Eine gröfsere Einsicht in die umliegenden piemontesischen und Walliser Thäler wird man selbst ohne Nebel kaum haben, der hohe weite Vordergrund, der einen überall, nur gegen Macugnaga nicht, umgiebt, mufs dieselbe benehmen.

Auf der Spitze, wo wir waren, lag mehr als fuftiefer, staubiger Schnee, der sich nicht treten liefs und sehr kalt machte. Sie dacht sich etwas gegen Süden ab, ist aber nur so breit, dafs höchstens drei Personen gedrängt hinter einander Platz haben. Wir durften nur sehr behutsam uns bewegen. Aufser anderem losen Gestein fanden wir

dicht am Rande der Wand, welche senkrecht gegen Norden abstürzt, ein ganz kleines Steinmannli, das nur wenig über den Schnee hervorragte. Darin entdeckten wir zu unserer nicht geringen Freude ein Couvert mit dem Namen des Herrn Smyth, und in demselben breite rothe und schwarze Seidenbänder, wovon wir einige Stücke abschnitten. Ich nahm auch etwas vom Gestein mit, der Glimmerschiefer ist. Wir liefsen unsere Namen ebenfalls auf Papier zurück. Solche Papierstreifen, gut unter einem Steine geborgen, wo Nässe nicht zukommt, können sich Jahre lang erhalten. Meine Finger waren vom langen Halte am Fusse der höchsten Kuppe und in der schattigen Runse so kalt, dafs ich kaum schreiben konnte. Die Sonne schien warm, dennoch war es bei totalem Mangel an Bewegung kaum möglich, sich zu erwärmen. Würde man hier von Nebel überrascht, oder träte nur für einige Zeit eine Wolke vor die Sonne, so müfste es vor Kälte geradezu nicht auszuhalten sein. Die Luft war ganz still und es war uns vergönnt, während einer vollen halben Stunde die entferntere und nächste Umgebung mit aller Mufse zu betrachten.

Wir befanden uns beinahe am östlichen Ende des Grates und dominirten vollkommen die ganz kurze Fortsetzung desselben nach Osten hin, sowie auch den höchsten Theil des Kammes, den wir so eben überklettert. Ob von unserem Standpunkte auf den unter uns liegenden östlichen Kamm zu gelangen sei, wo die Herren Schlagintweit bei ihrem ersten Versuch, Herr Smyth und wahrscheinlich auch Madutz und Mathias zum Taugwald gewesen waren, untersuchten wir nicht. Wir waren zufrieden, den obersten Theil der Höchsten Spitze erreicht zu haben, auch hätte es uns die karg zugemessene Zeit nicht gestattet. Aus diesen mißlungenen Versuchen geübter Kletterer läfst sich jedoch fast abnehmen, dafs von dem östlichen Grate nicht auf die westliche, höhere Spitze zu kommen sei.

Vom Sattel zwischen dem Nordende und der Höchsten Spitze aus gesehen schien den Herren Ulrich und Schlagintweit der oberste Theil des Kammes aus zwei Erhöhungen oder kleinen Spitzen zu bestehen. Von ihrem Standpunkte aus mochte der östliche Theil des Grates, den wir unter uns hatten, und die etwas mehr westliche höhere Kuppe, auf welcher wir waren, beinahe gleich hoch erscheinen. Nachdem dann die Herren Schlagintweit den östlichen Grat erklommen, fanden sie jedoch, dafs die mehr westliche Spitze 22 Fufs höher war; ein paar Einzahnungen und die allgemeine Steilheit verhinderten sie, bis dorthin vorzugehen. Wenn nun Madutz und zum Taugwald, selbst nachdem sie auf dem Kamme waren, noch aussagen, dessen höchster Theil bestehe aus zwei gleich hohen Gipfeln, durch einen Eissattel mit einander verbunden, so beruht dies auf Täuschung. Eben so wenig ent-

spricht die Beschreibung jenes Theiles des Kammes, wo sie waren, der wirklichen Beschaffenheit des höchsten Gipfels, und es läßt sich daher annehmen, sie seien nur auf dem 22 Fufs niedrigeren östlichen Kamme gewesen. Eine genaue Orientirung war übrigens unter den ungünstigen Umständen ihres Aufenthalts dort oben kaum denkbar und Täuschung leicht möglich.

Da wir noch vor Einbruch der Nacht den Gornergletscher zu passiren hatten, war es hohe Zeit, aufzubrechen. Ich trennte mich nur ungern von der erhabenen Scene und stand allein noch oben, als die Uebrigen, mit Ausnahme von Johannes zum Taugwald, schon alle die Runse hinuntergestiegen und zum Theile wieder auf dem Grate angelangt waren. Ich liefs mich am Seile hinunter, das Johannes hielt; meine rechte Hand, zu der ich den Handschuh verloren, war so erstarrt und gefühllos, dafs sie das Gewicht des Körpers kaum mehr zu tragen vermochte. Der Rückweg über den Grat ging glücklich, aber fast eben so langsam von Statten, wie Morgens. Der Herr Archivrath hatte zur Vorsicht immer noch das Seil um den Leib gebunden und wurde von Peter daran geführt. Die obersten steilen Schneehänge, obschon nun seit Stunden der Sonne ausgesetzt, waren noch gefroren. Wir hatten wieder, und zwar nun mit den Absätzen, in die eingehauenen Tritte zu treten, und mußten sehr behutsam gehen, um nicht auszugleiten. Als wir die weniger abschüssigen Schneefelder erreicht, fing es an, wärmer und behaglicher zu werden; man durfte ohne Gefahr sich wieder etwas vergessen und um sich schauen. Die Strahlung war so intensiv, dafs wir Brille und Schleier wieder hervornehmen mußten. Da ich mit Johannes den Vortrab bildete, band er mir, der hie und da vorkommenden Schründe wegen, das Seil um den Leib. Der aufthauende Schnee machte das Gehen äufserst beschwerlich. Ich hatte mich gefreut, über einige lange Schneefelder hinuntergleiten zu können, es wollte aber nicht recht gehen, selbst sitzend kam ich kaum vorwärts. Je mehr man sich dem ersten Haltepunkte „in der Schwärze“ und dem Fusse des Lyskammes, der Zwillinge und des Breithornes näherte, um so riesiger wuchsen diese Gebirgscolosse vor uns, um so üppiger prangten sie in der Abendbeleuchtung. Ihre Zinnen und Abhänge strahlten in nie geahnter Pracht und Glanzesfülle auf dem Azur des klaren Himmels. Es war ein herrlicher, über die Maafsen großartiger Anblick; nur Schade, dafs man sich der Augen wegen nicht ganz dem Genusse desselben hinzugeben wagen durfte. Trotz aller Vorsicht spürte ich bereits die Wirkung der starken Strahlung. Die dunkeln Felsplatten boten uns, seit Stunden nur von blendenden Schneefeldern umgeben, sehr wohlthuende Abwechslung. Man sah jetzt den kleinen weifsgrün gefärbten Gonersee etwas nördlich, in einer Ver-

tiefung und an der Stelle, die ihm auf den Karten angewiesen ist. Leider mußten wir, indem wir den Gornergletscher überschritten, der prächtigen Gruppe vom Monte Rosa bis zum Breithorn, die in den Strahlenfluthen der sich neigenden Sonne von Minute zu Minute schöner wurde, für einige Zeit den Rücken wenden. Auf dem Gletscher hatte sich seit dem Morgen, wo noch Alles gefroren war, ein reges Leben entwickelt. Ueberall murmelten, von der Sonne ihrer Fesseln entledigt, kleine und grössere Bäche, die hie und da in ihrem beeilten Laufe Cascaden bildeten oder sich mit lautem Getöse plötzlich durch eine Spalte in's Innere des Gletschers stürzten. Etwa in der Mitte desselben fanden wir ein Häufchen gebleichter Knochen, welche Kopf und Hörnern nach, von welchen letzteren nur der innere knochnige Theil übrig war, einer Gemse gehört hatten. Wir waren dem rechten Ufer nicht mehr fern, als plötzlich der eine Engländer vor unseren Augen verschwand. Jesus Maria! schrie Peter entsetzt und stürzte ihm mit Johannes nach. In einem Nu hatten sie den Graben, in welchen er gefallen, knicend überspreizt; er war eben im Begriff, vom schnell dahineilenden Wasser weggetragen zu werden, als sie ihn an Armen und Kleidern erwischten und aufs Trockene brachten. Wir hatten ihn im ersten Augenblicke des Schreckens in grösserer Gefahr geglaubt; zwar hätte es ihm übel genug ergehen können, wenn unsere beiden wackeren Führer nicht so schnell bei der Hand gewesen wären. Der Bach, in welchen er gefallen, ergoß sich in geringer Entfernung in einen der 38 bis 40 Fufs weiten, ziemlich tiefen, mit Wasser gefüllten Trichter, deren es hie und da auf dem Gletscher giebt. Er war etwa 4 Fufs tief, der Boden und die Seiten, von eigenthümlichem Grün, begreiflich sehr glatt, so dafs das Wasser, obschon kaum mehr als einen Fufs tief, mit Schnelligkeit dahinschoß. Der Engländer, sowie er hinunterglitt, lag auch sogleich der Länge nach im Bache, fand am glatten Eise nirgends Halt, und wäre wahrscheinlich dem Wassertrichter zugeführt worden, wo es vielleicht nicht leicht gewesen wäre, ihn herauszufischen. Dafs ihm, der in Gummischuhen den Gletscher überschritt, so etwas begegnen konnte, darf nicht wundern. Diese Leute kennen eben die Gefahren solcher Gebirgspartien nicht, an den Führern aber, die hierzu da sind, wäre es, sie darauf aufmerksam zu machen, und z. B. eine solche Fufsbekleidung nicht zuzulassen. Wie wir über die Felsplatten hinuntergingen, war derselbe Engländer im Begriffe, kopfüber auf die Nase zu fallen, wurde aber von einem der Führer am Rockschoße erwischt. Ob er die ganze Tour in Gummischuhen machte, weifs ich nicht. Ich fand nachher einen der fatalen Schuhe am Abhange des Gornergrates, wo die Engländer uns vorangeeilt waren.

Einmal wieder an diesem Abhange auf *Terra firma* angekommen,

waren wir geborgen und brauchten nicht mehr zu eilen. Wir genossen mit aller Muße das wundervolle Schauspiel, das uns jetzt zu Theil wurde und zum Schlusse wohl den erhabensten Genuß des an Genüssen so reichen Tages bot. Die Sonne überfluthete mit ihren letzten Gluthen die stolzen Häupter und eisigen Gehänge des Breithorns, der Zwillinge und des Lyskammes. Den Monte Rosa, der vermöge seiner Stellung der untergehenden Sonne ein viel weiteres und fast schattenloses Schneegewand weist, muß man bei dieser Beleuchtung gesehen haben, wo er an Glorie seine bescheideneren Nachbarn weit überstrahlt. Ein erhabnerer Anblick als diese Reihenfolge tiefgerötheter Schneemassen läßt sich kaum denken, und dazu die feierliche Ruhe, die lautlose, geheimnißvolle Stille, die ringsum herrschte! Ich vermochte kaum, mich von dem herrlichen Bilde loszumachen, und mußte mich immer und immer wieder danach umwenden; ich suchte mir es tief einzuprägen und werde es wohl nimmer vergessen.

Den Weg, welchen wir an den Abhängen des Monte Rosa gemacht, konnten wir mit bloßem Auge selbst in dieser Entfernung noch bis weit hinauf, wo die gefrorenen Schneehänge begannen, verfolgen. Als wir von der rothen Kuppe einen letzten Blick zurückwarfen, hatte sich das Bild, wenige Augenblicke zuvor noch von Leben und Wärme erglühend, in dasjenige des Todes und der Erstarrung umgewandelt. Die riesigen Formen schimmerten nur noch wie verklärte Geistergestalten in bleichem Lichte uns entgegen.

Miscellen.

Ueber die geographische Verbreitung des Tigers (*Felis tigris*).

Nach J. F. Brandt, Akademiker in St. Petersburg: Untersuchungen über die Verbreitung des Tigers und seine Beziehungen zur Menschheit. Sendschreiben an Herrn Baron A. v. Humboldt. St. Petersburg 1856. 4. Eine Mittheilung in der Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin am 5. Juli von C. Ritter.

Zu den früheren Versuchen ¹⁾ von Nachweisen über das Löwen- und Tigerland auf der Erde giebt der Verfasser eine vollständig ausgearbeitete Monographie, aus der wir hier nur Einiges von allgemeinstem Interesse hervorzuheben versuchen.

¹⁾ A. v. Humboldt, über den Löwenjäger J. Gérard: Allgemeine Erdkunde Th. VI. 1836. Bd. IV. 2. Abth. S. 688 — 723: über das Löwen- und Tigerland.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [NS_1](#)

Autor(en)/Author(s): Weilenmann Johann Jakob

Artikel/Article: [Besteigung der westlichen Höchsten Spitze des Monte Rosa im August 1855 80-96](#)